

AUF DER SUCHE NACH ST. AGIDIEN, DER MITTELALTERLICHEN PFARRKIRCHE IM BRÜCKFELD

von Michael Koch, Andreas König und Dieter Siebeck

Höxter besitzt heute sieben Kirchen, von denen die Corveyer St.-Vitus-und-Stephanus-Kirche, St. Kilian und St. Marien im Kern in das Mittelalter und die St.-Nikolai-Kirche in die späte Barockzeit datieren. Drei weitere Gotteshäuser wurden erst nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet. Was aber wenige wissen: Im Mittelalter war ihre Zahl wesentlich höher, denn es existierten zudem Kirchen der Klosterstifte tom Roden (Lüre) und Niggenkerken (Hafengebiet) sowie eine Marktkirche der einstigen Stadt Corvey, die St. Petrikirche an der Westerbachstraße, die alte St.-Nicolai-Kirche in der Nicolaistraße und die St.-Agidien-Kirche im Brückfeld. Bemerkenswert ist, dass Höxter ursprünglich über eine viel größere Zahl von Pfarr- und Stiftskirchen verfügte. Seit der Zeit Paul Wigands, dem Beginn des 19. Jahrhunderts, suchen Forscher nach den „verlorenen“ Kirchen. In einem 1827 veröffentlichten Bericht über die „Nova Ecclesia bei Corvey“ stellt Wigand seine Beobachtungen über die Baulichkeiten und den Friedhof der 863 geweihten Stiftskirche sowie der Siedlung Corvey vor. Ebenso berichtet er von dem einstigen Kloster tom Roden, wovon auf den Feldern und Wiesen große behauene Steine und Mauerwerk ausgegraben wurden. Wigand machte die Beobachtung, dass die vier Kirchen St. Stephanus und Vitus zu Corvey, St. Kilian in Höxter und die beiden genannten Stiftskirchen ein ungleichschenkliges Kreuz bildeten. Weiter ließ er seiner Fantasie freien Lauf zu mutmaßen, dass die St. Egidienkirche im Brückfelde (von der ebenfalls jede Spur erloschen) auch in das System dieser frommen Bauanlagen gehörte, und die hochemporragenden Doppelthürme von fünf Kirchen mögen einen erhabenen Anblick gewährt haben (WIGAND 1827, S. 225). Tatsächlich kannte er die genaue Ortslage der St.-Agidien-Kirche nicht mehr. Auf Paul WIGANDs Forschungen, vor allem seinem Werk über den „Corveyschen Güterbesitz“ (Lemgo 1831), beruhen alle späteren Überlegungen zur Lage von St. Agidien. Hierauf bauen die Untersuchungen von Herbert KRÜGER (1930/31), Heinz STOOB (1970), Heinrich RUTHING (1986), Hans-Georg STEPHAN (1973, 2000) und der erste Band zur Stadtgeschichte Höxters (KONIG/RABE/STREICH 2003) auf und können selbst keine neuen Erkenntnisse vorlegen. Wie schon WIGAND wusste auch KRÜGER (1930, S. 94-95) keine Lokalisierung anhand der bekannten Flurnamen anzugeben. WIGAND hatte sich hinreißen lassen, auf seiner Kartenbeilage zum „Corveyschen Güterbesitz“ eine Ortslage der St.-Agidien Kirche einzuzeichnen, nämlich südöstlich des Brückenkopfes im Winkel zwischen den Straßen nach Fürstenberg und Boffzen. Dies gab Anlass zu Fehllokalisierungen bis in die Gegenwart. Auch die Bearbeiter des 1996 erschienenen Kartenwerkes Blatt Höxter der Historisch-Landeskundlichen Exkursionskarte von Niedersachsen (STREICH 1996) konnten dem nicht widerstehen.

Neue Erkenntnisse brachte die Flurnamenforschung von Dieter Siebeck zutage, der im Begleitband zum Urkataster von 1831, aufbewahrt im Katasteramt des Kreises Höxter, eine elektrisierende Entdeckung machte: Parzelle 451 der Flur X mit einer Größe von ca. 2800 qm

erhielt den Besitzervermerk Gemeinde Höxter bzw. St. Ilien. Offenbar hatte es niemand zuvor für notwendig erachtet, außer den Karten zum Urkataster auch diesen beschreibenden Begleitband zu sichten. Als Flurnamen waren bisher allein das nicht eindeutig lokalisierbare Hinter St. Ilien (Mitte 18. Jahrhundert) sowie Auf St. Ilien (1805) bekannt. Spätestens zu diesem Punkt schien es erforderlich, eine Zusammenschau sämtlicher älterer Quellennachrichten, die sich auf St. Agidien beziehen, vorzunehmen - so geschehen in einer im Jahrbuch des Kreises Höxter 2006 erschienen Darstellung der spätmittelalterlichen Kulturlandschaft im Brückfeld (KOCH 2005).

Erstmals erwähnt wird die Kirche St. Agidien 1231 in einer Auflistung all jener Pfarrkirchen, die dem Archidiakonats Höxter als Unterbezirk des Bistums Paderborn zugeordnet wurden. Nach Maßgabe des Kirchenpatroziniums, die Kirche wurde dem hl. Agidius gewidmet, könnte sie bereits gegen Ende des 11. Jahrhunderts oder im 12. Jahrhundert entstanden sein (zuletzt MERSCH 2003, S. 358 f.). Eine mögliche zeitliche Nähe zur Ersterwähnung der Weserbrücke (1115) fällt ins Auge. Vergleichbar der Altstadt auf dem westlichen Weserufer, gibt es im Brückfeld einen Bereich der Niederterrasse, der relativ hochwasserfrei liegt. In den Jahren 1235/36 bis 1246/47 beheimatete das Brückfeld einen in Ottbergen ursprünglich als Kalandsbruderschaft gegründeten Zisterzienserinnenkonvent. Neben den Einkünften der Ottberger Kirche erhielt die Ordensgemeinschaft zusätzlich die Einkünfte eines domus sancti Egidii (Haus zu St. Agidien) gegen eine jährliche Zahlung von vier Kerzen zu jeweils vier Pfund an den Corveyer Vitusaltar. Darüber hinaus gelangten die Nonnen in den Besitz von u. a. zwei Höfen und weiteren Gütern im Brückfeld (MERSCH 2003, S. 364-371 ; LEESCH 1961, S. 70, 168, 273 f.). Da die Lage im Brückfeld nahe dem Hellweg wie schon in Ottbergen als zu unruhig angesehen wurde, verlegte man den Konvent nach Brenkhausen. Bis zum Ende des 13. Jahrhunderts veräußerten die Brenkhäuser Zisterzienserinnen ihren Besitz zu St. Agidien, wovon vor allem die Stadt Höxter und ihre Bürger profitierten. Im Jahr 1301 tauschten Äbtissin und Konvent ihren verbliebenen Güterbesitz in der villa sancti Egidii vor der Brücke zu Höxter mit der corveyschen Ministerialenfamilie von Hedewigessen gegen deren Besitzungen in Brenkhausen. Erwähnung findet zu dieser Zeit auch das für eine bewohnte Siedlung unabhömmliche Zubehör, das Recht zur Nutzung von Wäldern, Wirtschaftsflächen und Gewässern (LEESCH 1961, S. 275 f.). Nach einer Mitteilung von LEESCH (1961, S. 20) soll die Pfarrei zu St. Agidien im Jahre 1339 wieder erwähnt worden sein. In einer Notiz von 1388 wird ein Haus des kerchern von sint Ilien in Höxter aufgelistet - der Hausbesitz innerhalb der Stadtmauern bot in Krisensituationen mehr Schutz als die offene Lage auf dem Brückfeld. In einem städtischen Hausverzeichnis aus dem 14. Jahrhundert wird eine inclusa apud sanctum Egidium genannt (LEESCH 1961, S. 212). Inklusen oder Klausner („Eingeschlossene“) waren im späten Mittelalter überwiegend Frauen. Sie ließen sich freiwillig in eine z. B. an eine Kirche angelehnte Klausur einmauern, um sich auf diese Weise völlig dem religiösen Leben widmen zu können. Eine Verbindung zu der in Höxter beim Minoritenkloster seit 1303 belegten religiösen Laiengemeinschaft der Beginnen im Bereich der Rodewiek liegt nahe (RÜTHING 1986, S. 289 f.). Als mutmaßlich letzter Priester zu St. Agidien tritt Johan Schulderen auf, der 1403 Land am Steinweg im Brückfeld erwarb. Seine Kirchengemeinde wird allerdings nicht mehr erwähnt (Koch 2006, S.204). Sowohl Anfang als auch Ende der Siedlung um St. Ägidien liegen im Dunkeln. Das schrittweise Wüstfallen der villa sancti Egidii könnte schon um 1400 weitgehend zu einem

Abschluss gekommen sein, sodass im nahen Umfeld der Weserbrücke wohl neben Gärten und Wiesen nur noch Scheunen und Ställe standen (vgl. Rüthing 1986, S. 55). Bereits im frühen 15. Jahrhundert setzen die Erwähnungen der Ortslage der Agidienkirche als Landmarke ein, die aber in keinem Fall mehr ein Bestehen oder gar eine Nutzung der Kirche als Gotteshaus sicherstellen. Zumindest im 16. Jahrhundert konnte man wohl noch obertägige Reste der Kirchenruine erkennen. Auf Kartenskizzen des späten 16. und 17. Jahrhunderts sowie auf den im 18. Jahrhundert einsetzenden topographischen Karten sind keinerlei Spuren mehr von der Agidienkirche zu entdecken.

Die Entdeckung von Dieter Siebeck, die nunmehr St. Agidien im Nordwesten des Brückfeldes lokalisieren lässt, führte zu der Überlegung, ob sich der Kirchenstandort exakter bestimmen lässt. Eine Begehung durch die Autoren des betreffenden Areals, das als Garten- und Weideland genutzt wird, ergab keine obertägigen Anhaltspunkte. Insofern wurde überlegt, ob mit Hilfe eines geophysikalischen Erkundungsverfahrens Spuren der Kirche im Untergrund nachgewiesen werden könnten. Im Gegensatz zu Ausgrabungen handelt es sich hierbei um zerstörungsfreie Verfahren, die zudem deutlich kostengünstiger sind. Erfolgreich wurden derartige Untersuchungen bereits im Bereich der mittelalterlichen Stadtwüstung Corvey angewandt (STEPHAN/SÜDEKUM 1995). Die finanzielle Unterstützung des Heimat- und Verkehrsvereins und der Sparkasse Höxter ermöglichte es den Autoren in Zusammenarbeit mit Serge Reich (Göttingen), eine zugängliche Teilfläche der Parzelle im vergangenen Jahr zu untersuchen.

Dabei kam das Verfahren der Geomagnetikerkundung zur Anwendung, bei dem Abweichungen im Erdmagnetfeld gemessen werden. Für diesen Zweck wurde in das Gelände ein Messsystem gelegt, in dessen Raster eine Sonde über die Untersuchungsfläche geführt wurde. Die anschließende computergestützte Aufbereitung der einzelnen Messergebnisse ergibt eine Flächengrafik (Magnetogramm), die potenzielle Abweichungen im Untergrund erkennen lässt. Derartige Störungen des Erdmagnetfeldes werden beispielsweise durch ehemalige Eingrabungen hervorgerufen, deren Verfüllungsmaterial sich aufgrund andersartiger magnetischer Eigenschaften vom umgebenden bzw. anstehenden Bodenmaterial abhebt. Unter günstigen Umständen lassen sich somit u. a. vollständige Gebäudegrundrisse ermitteln. Die Methode erlaubt in der Regel jedoch keine Aussagen über die exakte Tiefenlage oder das Alter der Befunde. Im Rahmen unserer Suche nach St. Agidien führte die Geomagnetik zu keinem Erfolg: Der erhoffte Kirchengrundriss trat nicht zutage. In dem von Serge Reich aufbereiteten Magnetogramm zeichneten sich keine entsprechenden Strukturen ab. Sehr schwache Abweichungen waren lediglich im nördlichen und westlichen Bereich der untersuchten Fläche auszumachen, wobei aber nicht zu erkennen war, ob es sich dabei möglicherweise um Anzeichen einer mittelalterlichen Bautätigkeit im Umfeld der St.-Agidien-Kirche handelt. Um auch noch dieser vagen Spur zu folgen, wurden von den Autoren in diesem Bereich Handbohrungen mit einer 1 m langen Sonde durchgeführt.

Die Schichtenabfolge in sämtlichen Bohrkernen war weitgehend gleichartig: Unter dem humosen, ca. 30-40 cm starken Mutterboden lag ein rötliches, schluffig-sandiges Sediment, dessen Basis nicht erreicht wurde. In dem Sediment, das in Zusammenhang mit Weserhochwassern entstand, war neben einzelnen Holzkohle- und gebrannten Lehmteilchen

ein kleines Keramikfragment des 13./14. Jahrhunderts nachzuweisen. Konkrete Anzeichen einer mittelalterlichen Siedlungstätigkeit auf dieser Fläche wurden jedoch nicht beobachtet. Weitere geomagnetische Untersuchungen auf der Parzelle St. Ägidien versprechen aufgrund der intensiven Gartenlandnutzung und der damit verbundenen Störungen des Erdmagnetfeldes keinen Erfolg. So bleibt festzuhalten, dass durch die Aufarbeitung der Flurnamen die Lokalisierung der St.Ägidien-Kirche im nordwestlichen Bereich des Brückfeldes (Nähe Floßplatz) gelang - und nicht, wie seit Wigand 1831 in der Forschung vertreten, am Straßenabzweig nach Boffzen. Die aktuellen Erkenntnisse wurden bereits in dem 2006 erschienenen Blatt Höxter-Corvey des Westfälischen Städteatlas berücksichtigt (KoCH/KÖNIG/ STEPHAN 2006). Nähere Anhaltspunkte zum Standort der Kirche sowie der ihr zugeordneten Siedlung sind zukünftigen Bodenaufschlüssen vorbehalten.

Literatur:

Michael KOCH, Die spätmittelalterliche Kulturlandschaft im Brückfeld vor Höxter. In: Jahrbuch Kreis Höxter 2006 (2005), S. 196-222.

Michael KOCH, Andreas KÖNIG und Hans-Georg STEPHAN (Bearb.), Höxter und Corvey. In: Wilfried EHBRECHT (Hrsg.), Westfälischer Städteatlas, Lieferung IX. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen 36, Altenbeken 2006.

Andreas KÖNIG, Holger RABE und Gerhard STREICH (Hrsg.), Höxter - Geschichte einer westfälischen Stadt, Bd. 1: Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter, Hannover 2003, Herbert KRUGER, Höxter und Corvey. Ein Beitrag zur Stadtgeographie. In: Westfälische Zeitschrift 87, II, 1930, S. 1-108, und 88, 11, 1931, S. 1-112.

Wolfgang LEESCH, Inventar des Archivs der Stadt Höxter. Inventare der nichtstaatlichen Archive Westfalens Neue Folge 1, Münster 1961.

Margit MERSCH, Gründung und Frühzeit des Zisterzienserklosters Vallis Dei in Brenkhausen unter besonderer Berücksichtigung der höxterschen Agidienvorstadt. In: Andreas KÖNIG, Holger RABE und Gerhard STREICH (Hrsg.), Höxter - Geschichte einer westfälischen Stadt. Bd. 1: Höxter und Corvey im Früh- und Hochmittelalter, Hannover 2003, S. 357-377.

Heinrich RÜTHING, Höxter um 1500. Analyse einer Stadtgesellschaft. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 22, Paderborn 1986.

Hans-Georg STEPHAN, Archäologische Beiträge zur Frühgeschichte der Stadt Höxter. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 7, Hildesheim 1973.

Hans-Georg STEPHAN, Studien zur Siedlungsentwicklung und -struktur von Stadt und Reichskloster Corvey (800-1670). Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 26, Teil 1-3, 2000.

Hans-Georg STEPHAN und Wolfgang SUDEKUM, Corvey um 1200: Zur Bebauungsstruktur im Kernbereich der Stadtwüstung. Erste Ergebnisse und Perspektiven geophysikalischer und archäologisch-historischer Untersuchungen. In: Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 9/B, 1995, S. 179-199.

Heinz STOOB, Doppelstädte, Gründungsfamilien und Stadtwüstungen im engrischen Westfalen. In: Heinz STOOB (Hrsg.), Ostwestfälisch-weserländische Forschungen zur geschichtlichen Landeskunde. Kunst und Kultur im Weserraum, Bd. 3. Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 15, Münster 1970, S. 1-13.

148.

Gerhard STREICH (Hrsg.), Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte von Niedersachsen im Maßstab 1:50 000, Blatt Höxter. Veröffentlichungen des Instituts für historische Landesforschung der Universität Göttingen 2, Teil 13, Bielefeld 1996.

Paul WIGAND, Nova Ecclesia bei Corvey. In: Archiv für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens 2, 11 (1827), S. 224-225.

Paul WIGAND, Der Corveysche Güterbesitz aus den Quellen dargestellt, Lemgo 1831.